

Hinauf in die Unendlichkeit

Wolfsburg - Gilla Cremer spielt ihr Stück über den Zwiespalt der Beat-Generation.

Von Hans Karweik



„Light my Fire“! Gilla Cremer lässt zum Doors-Titel Kerzen glühen inmitten von Hippie-Blumen und psychedelischem Licht. / Foto: regios24/Lars Landmann

Starke Bässe, die markige, tiefe Stimme von Jim Morrison, der fast schon sinfonische Klang erreichten die Zuhörer erneut am Freitagabend, als Gilla Cremer „Morrison Hotel“ auf der Hinterbühne des Theaters Wolfsburg spielte. Die Hamburger Schauspielerinnen, bekannt durch ihre Frauenrollen als KZ-Kommandeuse, Lale Andersen, Hildegard Knef oder Medea, ging zurück in die 1960er- und 1970er-Jahre.

In die Zeit, als die Doors die „Pforten der Wahrnehmung“ (The Doors of Perception) weiter öffnen wollten. In ein Jahrzehnt, als die Beat-Generation die Globalisierung vorwegnahm. Schwesterchen Gilla, ihr Stück drehte sich auch um ihren Bruder Tom, reiste nach Bali, Marokko, Kalifornien. Um zu lernen, zu kiffen, an den Schauplätzen der Doors zu sein. Junge Europäer zogen nicht mehr als Herren nach Asien, sondern, um sich mit dortigen Mythen und Künsten zu befassen. Gilla lernte balinesische Tänze.

Und sie erweiterte ihr Bewusstsein mit „grünem Marokkaner“ und „schwarzem Afghanan“. Die Welt schien so schön zu sein, auf einem LSD-Trip mit der eindringlichen, rhythmischen Musik der Doors hinaus und hinauf in die Unendlichkeit, wie sie Aldous Huxley beschrieb.

Gilla Cremer gelingt es, mit ihrem schauspielerischem Können, ihrer Gestik und ihren Zitaten, ergänzt durch Texte der Doors und deren Musik, durch

Kerzenlicht und Tanz diesen Aufbruch aus einer reglementierten, restaurativen Welt darzustellen.

Auch das Scheitern, das Verrücktwerden von Jim Morrison, dem feinsinnigen Poeten der amerikanischen Popgruppe, wie ihres Bruders Tom. Eindringlich und einfühlsam stellt sie die Phasen beginnender Verzweiflung der beiden damals jungen Männer dar. Jim Morrison, den der Ruhm als Rockstar schwindlig werden lässt, der nach Paris flieht, „wo alles Lüge ist“. Und dort aus ungeklärten Umständen stirbt. Er ist ein Frühvollendeter wie Jimi Hendrix, Janis Joplin und Brian Jones. Alle starben, 27 Jahre alt.

Ihr Bruder Tom hörte die Doors, hatte alle ihre Platten. Er bekannte sich zu den Idealen der RAF, der revolutionären Rote-Armee-Fraktion von Ulrike Meinhof und Andreas Baader. Schwein oder Mensch? Er wollte Mensch sein. Aber die RAF mordete.

Doors-Leadsänger Jim Morrison sang vom Killer, der morgens kam, Schwester und Bruder zu töten, den Vater zu ermorden und die Mutter zu vergewaltigen. „The End“ ist ein Ödipus-Lied, dessen damals als anstößig empfundene, in Amerika verbotene Zeilen in ungezählten Theateraufführungen der griechischen Tragödie über die Bühne gehen. Es machte die Doors noch berühmter. Und Jim Morrison ließ sich wie Alexander der Große frisieren.

Gilla Cremer schafft es, behutsam, voller Sympathie und doch distanziert die Fehl-Entwicklungen in den Persönlichkeiten ihres Bruders Tom und des Rocksängers Jim Morrison darzustellen. Kein bisschen Sentimentalität, aber tief empfundene Empathie bringt sie auf und lässt zugleich eine Zeit des Aufbruchs aufleben. Eine Epoche, in der junge Menschen der Vietnam-Krieg empörte. Und die auch deshalb riefen „Ho - Ho - Ho Chi Minh!“

Langer, enthusiastischer Beifall eines begeisterten Publikums.